

Kandidaten in der Pole Position

Das Design des Stimmzettels kann Wahlen entscheiden

In der Theorie ist die Sache einfach: Wähler geben mit ihrem Kreuz an, welchem Kandidaten und welchem Programm sie den Vorzug geben. Die Gestaltung des Wahlzettels sollte dabei keine Rolle spielen. Die Verwirrung um die fehlerhaft ausgefüllten Stimmzettel in Palm Beach County, die den äußerst knappen Sieg von George W. Bush bei den US-Präsidentenwahlen im Jahr 2000 begleitet hat, belehrt eines Besseren. Auch empirische Untersuchungen zeigen, dass Wahlergebnisse durchaus von der Reihenfolge der Kandidaten (Ballot Position Effect) und dem Layout des Stimmzettels (Ballot Layout Effect) beeinflusst werden. Am Beispiel der Wahlergebnisse in Brüssel im Jahr 1995 kann verdeutlicht werden, welchen technischen Aspekten bei der Organisation einer Wahl mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden muss.

Ein Phänomen bei Wahlen ist bekannt: Die Position, die ein Kandidat in der Reihenfolge auf dem Stimmzettel einnimmt, beeinflusst das Ergebnis. Insbesondere erstgenannte Kandidaten erzielen oft deutlich bessere Ergebnisse, als man aufgrund anderer Erwägungen (wie Amtsbonus, Alter, Geschlecht) erwarten würde. Dies wird von cleveren Wahlkampfstrategen offensichtlich ausgenutzt. Bei den australischen Senatswahlen 1937 in New South Wales zum Beispiel nominierte die Labor Party vier Kandidaten, deren Familiennamen mit A begannen. Da zu jener Zeit in Australien alle Kandidaten in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet wurden, standen die vier Labor-Kandidaten an der Spitze des Stimmzettels. Alle vier wurden gewählt!

Um dieses Verhalten für spätere Wahlen auszuschließen, wurde die Platzierung auf dem Stimmzettel in Australien von 1940 an durch das Los entschieden. Derartige Stimmzettel-Positionseffekte sind heute in der Politikwissenschaft allgemein anerkannt. Man findet sie übrigens nicht nur im politischen Kontext. Bei jeder Studie, die zwei oder mehr Antworten auf die Fragen zur Auswahl anbietet, gibt es das gleiche Problem. Allgemein ist der Einfluss der Reihenfolge auf das Frageergebnis bekannt als Response-Order-Effekt.

Die Kandidatenreihenfolge ist allerdings nicht das einzige Charakteristikum des Stimmzetteldesigns, das womöglich das Wählerverhalten beeinflusst. Die amerikanischen Präsidentschaftswahlen im Jahr 2000 haben gezeigt, wie die Positionierung von Kandidaten auf dem so genannten Butterfly-Stimmzettel die Wählerentscheidung beeinflusst hat. Dabei werden die Kandidaten abwechselnd rechts und links von der Mittellinie aufgelistet, auf der die zu mar-

kierenden Kästchen für die Abstimmung eingezeichnet sind. Verwirrung ergab sich daraus, dass der zweite Kandidat auf der linken Seite (Al Gore) damit dem dritten Kästchen zuzuordnen war. Das haben offensichtlich viele Wähler nicht verstanden. Sie gaben unabsichtlich Pat Buchanan ihre Stimme. Andere bemerkten den Fehler und machten durch ein zweites Kreuz ihren Stimmzettel ungültig.

Ein ähnlicher Effekt konnte 1995 bei Wahlen in Brüssel beobachtet werden. Damals stellten die Parteien jeweils bis zu 75 Kandidaten für die Wahl von 75 Abgeordneten für die Brüsseler Regionalregierung auf. Obwohl in allen acht Bezirken des Großraums Brüssels dieselben Kandidaten aufgestellt waren, wurden die Stimmzettel in manchen Wahlbezirken unterschiedlich gestaltet. In vier Bezirken wurden die Kandidaten einer Partei in einer einzigen Spalte geführt; diese Darstellung wurde als LO-75 bezeichnet. In vier anderen Bezirken waren die Kandidaten über verschiedene Spalten verteilt: In drei Bezirken wurden die Kandidaten in drei Spalten zu je 22 und eine Spalte mit 9 Politikern (LO-22-Format) aufgestellt, während ein Bezirk fünf Spalten mit 15 Kandidaten (LO-15-Format) hatte. Diese Aufteilung machte die Wahl unbeabsichtigt zu einem Experiment.

Wäre die Darstellung der Kandidaten auf den Wahllisten für den Wahlausgang ohne Bedeutung, hätte wohl jeder Kandidat einen Stimmenanteil erzielt, der ähnlich hoch ist wie der seiner Partei. Wenn das Layout der Stimmzettel dagegen von Bedeutung ist, müsste man signifikante Unterschiede feststellen können. Geht man insbesondere davon aus, dass Spitzen- und Endpositionen die meiste Beachtung bekommen, dann könnte man vermuten, dass Kandidaten an der Spitze oder am Ende einer jeden Spalte in Bezirken mit mehrspaltigen Stimmzetteln erfolgreicher wären. Man kann also mit einem einfachen Test die Relevanz von Stimmzettel-Layouts überprüfen. Gibt es einen Layout-Effekt, dann müsste ein Politiker in einer günstigen Position auf dem mehrspaltigen Stimmzettel auf einem solchen Stimmzettel einen größeren Stimmenanteil erhalten haben als auf einem anders gestalteten. Ohne signifikante Layout-Effekte würde ein Kandidat auf allen Wahlzetteln ungefähr gleich gut abschneiden. Gibt es Layout-Effekte, dann kommt es zu signifikanten statistischen Ausreißern, wenn der betreffende Kandidat auf einigen Wahlzetteln an der Spitzen- oder Endposition aufgeführt wird.



Benny Geys [Foto: David Ausserhofer]

Benny Geys, geboren 1977 in Zoersel (Belgien), studierte Volkswirtschaftslehre an der Katholieke Universiteit Leuven und der Vrije Universiteit Brussel, wo er 2004 zum Ph. D. promoviert wurde. Er ist seit Oktober 2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung „Marktprozesse und Steuerung“. Seine Forschungsinteressen liegen in Public Choice, Politischer Ökonomie und Sozialökonomie. Er interessiert sich besonders für die Ursachen und Folgen von Koalitionsregierungen („Political Fragmentation“).

geys@wz-berlin.de

Summary
Ballot Design

From a normative point of view, election results should not be influenced by technical aspects of the ballot form. Yet empirical analyses show that election results are affected by the order of the candidates (Ballot Position Effect) and the layout of the ballot sheet (Ballot Layout Effect). These effects are not merely an interesting research topic for academics; they can have substantial political consequences.

Auf dem Stimmzettel LO-15 sind die Positionen 1, 16, 31, 46, 61 jeweils oben auf dem Wahlzettel. Auf dem Stimmzettel LO-22 sind es die Kandidaten Nr. 1, 23, 45 und 67, die oben erscheinen. Für die Untersuchung kann die Position Nr. 1 vernachlässigt werden, da sie für alle Stimmzetteldesigns gleich ist, auch für den einspaltigen Stimmzettel. Man hat also in der Untersuchung sieben Positionen zu beachten, die herausgehoben sind. Verteilt auf zwölf Parteien in der Untersuchung, die jeweils ihre Listen in den drei Formaten herausgeben, gibt es $7 \times 12 = 84$ Fälle zu untersuchen. Es lässt sich feststellen, dass in 65 Fällen der insgesamt 84 die Kandidaten an der Spitze einer Spalte auf den mehrspaltigen Stimmzetteln mit den Formaten LO-15 oder LO-22 tatsächlich bessere Wahlergebnisse erhielten als dieselben Kandidaten im Format LO-75, der einspaltigen Version. Für Kandidaten am Ende der Spalten des mehrspaltigen Stimmzettels ist der Effekt mit 71 von 84 Fällen überdurchschnittlichen Erfolgs sogar noch größer. Das Layout spielt also eindeutig eine wichtige Rolle.

Dennoch muss die Existenz von Stimmzettel-Positionseffekten und Stimmzettel-Layouteffekten nicht immer substanzielle politische Konsequenzen haben. Obwohl die Begünstigung für einen Kandidaten durch seinen Platz auf der Liste sehr groß sein kann, muss sich dadurch nicht unbedingt – wie im Fall Bush gegen Gore – das politische Ergebnis der Wahl ändern. Bei den Brüsseler Regionalwahlen in Belgien im Jahr 1995 scheint es keine direkten politischen Effekte gegeben zu haben, in dem Sinne, dass Politiker nur wegen des Vorteils der Platzierung auf eine günstige Position auf dem Stimmzettel auch in das Abgeordnetenhaus gewählt worden sind. Dagegen zeigen Ergebnisse einer Studie über Vorwahlen der amerikanischen Demokratischen Partei 1998 in New York City von Jonathan Koppell und Jennifer Stehen, dass in

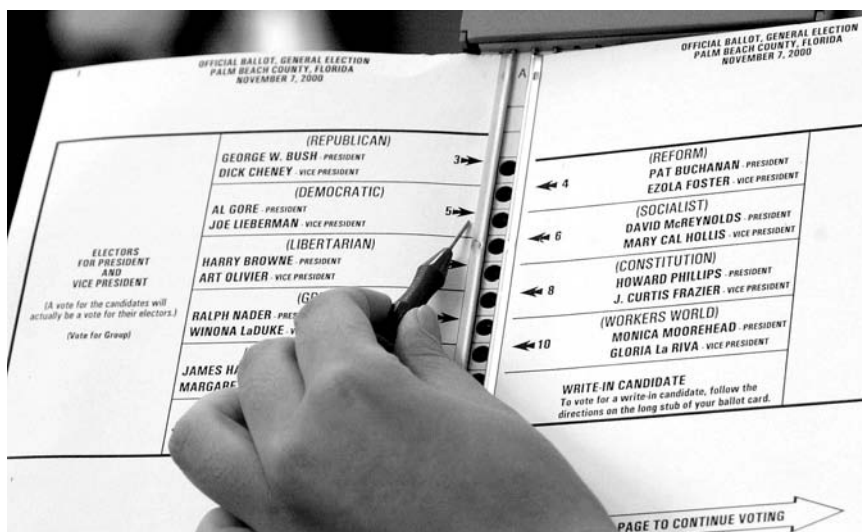
7 von 79 Wahlkämpfen der Vorteil der Spitzenposition auf dem Stimmzettel groß genug war, um den eigentlichen Stimmenvorsprung einiger Kandidaten zu übertreffen und somit das Wahlergebnis zu verändern.

Darüber hinaus schließt die Abwesenheit von direkten politischen Effekten nicht die Existenz von wichtigen indirekten Effekten aus. Zum Beispiel können Parteien den (unerwartet) hohen Stimmenanteil ihrer Kandidaten als Signal zur Unterstützung dieser Politiker und ihrer Ideen werten. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Ideen dann mehr Aufmerksamkeit erhalten und damit mehr Gewicht auf der politischen Agenda, als sie bei einer nicht verzerrenden Gestaltung des Wahlzettels gehabt hätten.

Die Erkenntnis, dass technische Aspekte bei Wahlen von Bedeutung sind, wirft einige wichtige Fragen auf. Eine grundsätzliche Frage betrifft den Ursprung von Stimmzettel-Positionseffekten und Stimmzettel-Layouteffekten. Zwei Modelle sind vorgeschlagen worden:

- Aus kognitiv-psychologischer Sicht ist argumentiert worden, dass Namen, die zuerst gelesen werden, besser kognitiv verankert werden. Nachfolgende Alternativen werden weniger durchdacht und daher auch seltener ausgewählt.
- Aus ökonomisch-rationaler Perspektive ist eine alternative Erklärung vorgeschlagen worden, basierend auf Herbert Simons „Zufriedenheitsprinzip“. Dieses Prinzip besagt, dass Wähler eine Liste durchgehen und aufhören zu suchen, wenn sie einen akzeptablen Kandidaten gefunden haben, anstatt nach dem optimalen Kandidaten zu suchen. Diese Entscheidungsregel wird besonders dann bevorzugt, wenn es nur ein geringes Risiko gibt, mit seiner Entscheidung daneben zu liegen. Das ist bei den meisten allgemeinen Wahlen der Fall, denn eine einzelne Stimme ist nicht für das Wahlergebnis ausschlaggebend. Ist ein Wähler beispielsweise allen Kandidaten einer Partei gegenüber unentschieden, geht er kein Risiko ein, wenn er den ersten vorkommenden Kandidaten wählt.

Es ist zu beachten, dass beide Modelle ohne weitere Prüfung annehmen, dass die Wähler die Kandidatenliste von oben nach unten durchgehen. So erklären sie die Vorteile der ersten Position. Experimente, bei denen die Augenbewegungen während einer Kandidatensuche aufgezeichnet werden, können diese systematischen Suchmuster jedoch nicht immer belegen. Darüber hinaus müsste es einen komplexeren Scan-Mechanismus für auftretende Stimmzettel-Layouteffekte geben. Unabhängig vom Layout des Stimmzettels sollte der Wähler zum Beispiel bei Kandidat 66 auf einem mehrspaltigen Stimmzettel ebenso aufmerksam



„Butterfly ballot“. Der umstrittene Wahlzettel in Palm Beach County: Aufgrund der nicht eindeutigen Zuordnung der Kandidatenamen zu den auszustechenden Kreisen erhielt Pat Buchanan auch Stimmen, die eigentlich für Al Gore gemeint waren. [Foto: Bruce Weaver/AFP/Getty Images]

sein wie auf einem einspaltigen. Dennoch zeigt das Vorhandensein von Stimmzettel-Layouteffekten, dass dieser 66. Kandidat mehr Stimmen erhalten wird, wenn er oder sie zufällig an der Spitze (oder am Ende) einer Spalte steht, wenn die Liste in mehrere Spalten aufgeteilt ist, verglichen mit einem einspaltigen Stimmzettel, wo er oder sie weit unten auf der Liste erscheint. Deshalb könnte die Annahme, dass Wähler die Kandidatenliste von oben nach unten durchgehen, ungenau sein. Insbesondere bei mehrspaltigen Stimmzetteln könnte der Wähler die Liste auf eine komplexere Art scannen.

Eine zweite grundsätzliche Frage ergibt sich hinsichtlich der Wählermotivationen. Von einem normativen Standpunkt aus gesehen sollten sich Wähler bei der Abstimmung auf die politischen Projekte und Aspekte der Persönlichkeit des Kandidaten (wie Charakter oder Moral) konzentrieren. Der Einfluss des Stimmzetteldesigns auf das Wählerverhalten mag widerspiegeln, dass Wähler nur wenig von der Wahl eines bevorzugten Kandidaten oder einer Kandidatin profitieren oder dass sie mit hohem Suchaufwand konfrontiert werden, um seinen oder ihren Namen in einer langen Namensliste herauszufinden. Für einen Teil der Wählerschaft wiegt der Aufwand des Wählens zumindest schwerer als die Vorteile, die sie von der Wahl eines bestimmten Kandidaten erwarten. Dies bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass diesen Wählern das Ergebnis der Wahl egal ist. Sie haben eindeutige Präferenzen hinsichtlich der zu unterstützenden Partei, aber es ist ihnen ziemlich gleichgültig, welcher Kandidat der Partei gewählt wird. In diesem Fall reflektieren die durch das Stimmzetteldesign entstandenen Effekte eher die Minimierung des Suchaufwands als allgemeines politisches Desinteresse.

Schließlich wird durch den Einfluss technischer Aspekte die Eignung derzeitiger Wahlverfahren in Frage gestellt. Allein die Existenz von Positions- und Layout-Effekten impliziert, dass solche Wahlergebnisse weniger wert sind als jene, bei denen solche Effekte nicht vorkommen. Gleichwohl sind Wahlen, die diese Effekte vermeiden wollen, schwierig und sehr aufwendig zu organisieren. Man könnte etwa die Reihenfolge der Kandidaten auf jeder Liste per Zufallsgenerator festlegen – eine Lösung, die bereits in Australien und einigen US-Bundesstaaten angewendet wird.

Ein solches Verfahren führt allerdings zu weiteren Verwirrungen, wenn es Listenwahlen gibt, bei denen die Parteien ihre Kandidaten auf Listen in der Rangfolge aufstellen, nach der sie je nach Abschneiden in der Wahl in das Parlament aufrücken, wenn es für eine Direktwahl nicht gereicht hat. Wird der Wahlzettel nun nach dem Zufallsprinzip gestaltet, wird eine

andere Reihenfolge als die auf der Rangliste der Partei herauskommen und den Wählern, die Wahlzettel und Rangliste nicht unterscheiden, eine verfälschte parteiinterne Rangfolge suggerieren. Um Stimmzettel-Layouteffekte zu vermeiden, könnte man auch die Anzahl der Namen, die in einer Spalte aufgeführt werden, zufällig festlegen. So hat jeder Politiker die gleiche Wahrscheinlichkeit, an der Spitze oder am Ende einer Spalte zu stehen. Dies wäre allerdings vor allem bei solchen Wahlen schwierig zu organisieren, bei denen Parteilisten viele Kandidaten enthalten. Wahrscheinlich wird auch das elaborierteste Design eines Wahlzettels nie an ein theoretisches Ideal ohne Verzerrungseffekte heranreichen.

Benny Geys
Abteilung „Marktprozesse und Steuerung“

Weiterführende Literatur:

Robert Darcy, Ian McAllister, „Ballot Position Effects“, in: *Electoral Studies*, Vol. 9, No. 1, 1990, S. 5–17

Thorsten Faas, Harald Schoen, „The Importance of Being First: Effects of Candidates' List Positions in the 2003 Bavarian State Election“, in: *Electoral Studies*, Vol. 25, No. 1, 2006, S. 91–102

Benny Geys, Bruno Heyndels, „Ballot Layout Effects in the 1995 Elections of the Brussels' Government“, in: *Public Choice*, Vol. 116, No. 1–2, 2003, S. 147–164

Benny Geys, Bruno Heyndels (2003), „Information and 'Cognitive Sophistication': Attenuating Influences on Ballot Layout Effects?“, in: *Acta Politica*, Vol. 38, No. 4, 2003, S. 295–311

Jonathan G. S. Koppell, Jennifer A. Steen (2004), „The Effects of Ballot Position on Election Outcomes“, in: *Journal of Politics*, Vol. 66, 2004, S. 267–281

